

MADAME

Fashion-Liebling
EUGENIA
VON HANNOVER
in den neuen
Frühlings-Designs

SOCIETY GIRLS

BEST DRESSED
LISTE 2026

APRIL 2026
DEUTSCHLAND € 9
ÖSTERREICH € 9
SCHWEIZ SFR 14

ALLE WUNDER DIESER WELT

SIMONE HERRMANN



Fotos: Guillaume Benoit (1)

Der Mann hatte schon eine ganze Weile vor der goldenen Schnecke gestanden, als er mich ansprach“, sagt Laura Kugel. Ein Sammler? Wer sonst würde diesen kuriosen Tischspringbrunnen mit Schnecke, Laubfrosch und Muschelschale, wohl aus einer Augsburger Werkstatt des frühen 17. Jahrhunderts, derart mit den Augen verschlingen? „Und das gleich bei meiner ersten Messe“, sagt Laura Kugel, die 2015 aus London nach Paris zurückgekommen war, um in die Geschäftsleitung der renommierten Pariser Galerie Kugel einzusteigen. „Ich hatte Herzklopfen, aber der Mann war kein Kunde, sondern ein Kunsthistoriker, der eine Zeichnung kannte, die exakt unsere Schnecke nachbildet. Was für eine Nachricht! Endlich konnten wir den Künstler und die Werkstatt eingrenzen: David Altenstetter, um 1620 bis 30. So etwas gibt es nur bei der Tefaf in Maastricht!“ Nein, die Schnecke sei noch nicht verkauft, sagt sie, „wir sind ihr noch auf der Spur, und sie wird immer kostbarer“. Provenienz ist alles im Kunsthandel. Und Zeit. Kann schon sein, dass sie eines Tages im Louvre, im Amsterdamer Rijksmuseum oder wie der „Orpheus-Pokal“, ein Kleinod aus Gold, Edelsteinen und Emaille aus der Zeit Kai-

Europäische Integration ihren hoffnungsfrohen Anfang nahm. Und wo die TEFAF – The European Fine Art Fair – nun ins 38. Jahr geht. Etwas außerhalb, im MECC Kongresszentrum, das in seiner Mehrzweckhallenästhetik und den umliegenden Bürogebäuden so gar nicht zur Romantik von Maastricht passen will, tut sich hinter der Blumenkuppel am Eingang eine riesige Schatzkammer auf: Antiquitäten und zeitgenössische Kunst, Möbel, Juwelen, Design, gotische Madonnen, Renaissance-Tapissereien, Porzellan und Barockmalerei, afrikanische Skulpturen und indische Mogul-Miniaturen, präkolumbische Totems oder chinesische Grabbeigaben, die 7000 Jahre in der Erde lagen. 278 Aussteller nehmen 2026 teil, darunter die älteste Galerie der Welt, Colnaghi aus London, aber auch die großen Player der modernen Kunst, Juwelenkünstler, Häuser wie Van Cleef & Arpels oder Buccellati, Design-Galerien wie die von Friedman Benda oder David Gill.

„Links vom Eingang die alte Kunst, rechts Contemporary Art und Schmuck“, erklärt der Münchner Juwelier Christian Hemmerle. „Die Messe ist wie ein großes Museum, alles unter einem Dach. Der Kontext, in dem unsere Schmuckstücke hier neben Kunst, An-

We are family ist die Devise der großen Kunsthändler bei der *Tefaf* in Maastricht. Das gilt für die Messe, aber auch für den Glauben an *Expertise* und Qualität

ser Ferdinands III., im Metropolitan Museum landet. Der Kurator aus New York hatte sie bei Kugel in Maastricht gesehen. „Wir lieben diese Messe“, schwärmt Laura Kugel, „wer diese Atmosphäre einmal erlebt hat, kommt immer wieder. Außerdem verbindet uns das ‚horizontale‘ Sammeln – über Genres und Epochen hinweg – mit dem ‚Geist von Maastricht‘.“

Eine Stadt aus einer längst vergangenen Zeit: Kopfsteinpflaster und Backsteinhäuser, manche davon so schmal, dass gerade eine rot oder grün gestrichene Tür hineinpasst. In der Liebfrauenbasilika flackern Lichter – manche Händler zünden hier Kerzen an, schließlich werden bei der Tefaf die *big deals* gemacht. „Sorry for the rain!“, sagen die Leute von Maastricht, wenn es regnet, und freuen sich, wenn Anfang März zur Tefaf die Sonne scheint. Jeder ist stolz auf diese Messe und auf diese Stadt, die zu den ältesten der Niederlande und zu den malerischsten Europas gehört, hier, in Limburg, jener Region zwischen Deutschland und Belgien, wo die

tiquitäten und Design betrachtet werden können, ist einzigartig“, sagt Hemmerle, dessen Eltern Stefan und Sylveli bereits seit 1997 hier ausstellten. Abstraktion, Reduktion und altmeisterliche Detailverliebtheit – zwischen diesen beiden Polen oszilliert die Kunst von Yasmin und Christian Hemmerle; zusammen führen sie das Münchner Traditionshaus in die Zukunft. Auch dieses Jahr zeigen sie Stücke, deren Kunstfertigkeit jedes Karatgeklänge übertrifft. Ohringe wie Märchenfrüchte: 530 Smaragde, die in Kupfer rückseitig gefasst und mit Weißgold armiert sind. Dadurch werde „die Brillanz der Steine zu einer nuancierteren Präsenz gemildert“, erklärt Hemmerle, „und Farbe, Rhythmus und Bewegung treten in den Vordergrund.“ Poetisch und modern. Wie der „Cinderella-Reif“, ein Cuff aus Bronze. „Er hat keinen Verschluss“, erklärt Yasmin Hemmerle und schlüpft mit ihrer schmalen Hand hinein, „wenn er passt, dann passt er.“ Manche Stücke suchen sich eben ihre Prinzessin selbst. Altschliff- ➤

diamanten flimmern in diesem Reif, quadratisch gerahmt, sodass man in sie hineinschauen kann wie in einen Guckkasten. Und plötzlich ist es, als öffneten sich Arkaden, Wandelgänge ins Unendliche. In den anderen Vitrinen brennt sich das elektrische Blau eines Saphirs ins Auge, dort ein Pink, das einem den Atem nimmt. Farb-Flashes, Elixiere, eingegossen in funkelnpräzise Smaragdschliffe, jeder Blick ein Schluck Farbe. Vielleicht aber erklärt ein Ohrringpaar mit zwei Naturdiamanten ihre Kunst am besten: Diamanten, umkitzelt von schwarz patinierten Bronzeblättchen, Distelblüten oder kleine Sonnen, die je einen der Steine in der Mitte halten. „Ohne Fassung“, sagt Yasmin Hemmerle, nur durch diese winzige Berührung der beiden Materialien, Diamant und Metall, in Balance gehalten. „Bestimmt hat keine andere Messe so viel dazu beigetragen, Schmuck als Kunstform zu etablieren“, sagt Christian Hemmerle. Gemeinsam mit Katherine Purcell von der Londoner Antikjuwelen-Galerie Wartski und dem Karlsruher Schmuckkünstler Otto Jakob ist Hemmerle Chairman der Juwelen-Jury, die über Qualitäts- und Provenienzkriterien wacht, aber auch darüber, „dass wir *à jour* bleiben“. In diesem Jahr habe man die junge Schweizer Schmuckkünstlerin Cora Sheibani und den Brasilianer Fernando Jorge eingeladen. Auch in den anderen Disziplinen – alte und moderne Kunst und Design – gibt es diese Jurys, und die Kriterien gelten als die strengsten der Welt. Kaum etwas entgeht den trainierten Augen der Händler.

Skandale, Fälschungen? 2017 wurde eine farbige Basquiat-Zeichnung aus der Sammlung des Wiener Tausendsassas André Heller gezeigt, sensationellerweise in einem roten mit Nägeln bestückten Rahmen. „Eine Gemeinschaftsproduktion von Jean-Michel und mir“, tönte Heller in Maastricht – sechs Millionen Dollar war das „Gesamtkunstwerk“ daraufhin einem Sammler wert. Dass es sich bei dem Rahmen lediglich um einen „echten Heller“, keineswegs aber um einen Basquiat gehandelt habe, bewiesen 2022 Journalisten der Wiener Tageszeitung „Die Presse“. Trotzdem. Nirgendwo sonst kommen Menschen zusammen, die wie Swann in Marcel Prousts Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ die eine „kleine gelbe Mauerecke“ in einem Gemälde von Johannes Vermeer so exakt im Gedächtnis behalten, dass sie dieses Gelb von jedem anderen Gelb Vermeers unterscheiden können.

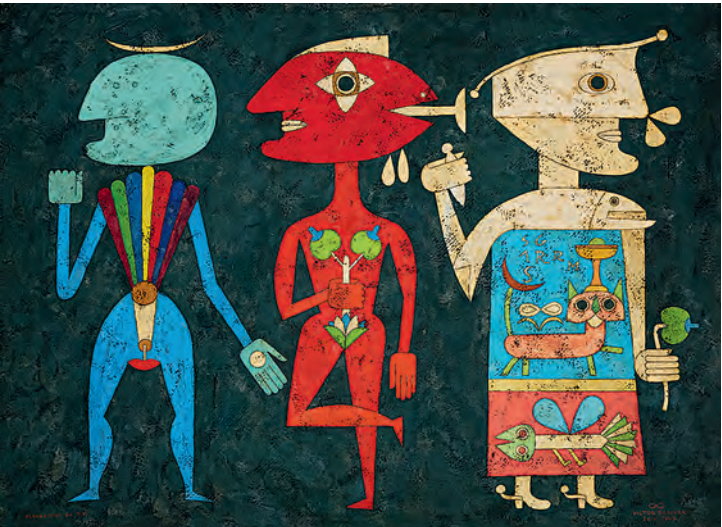
Only Masterpieces – nur das Beste für Maastricht, das spiegelt den Geist der Messe.

„Es ist eine Messe von Händlern für Händler, die weltweit einzige auf diesem Niveau der Exzellenz und Interdisziplinarität“, sagt Franck Prazan, der 1996 der Erste war, der in die Phalanx der „alten Kunst“ platzte. Mit Riopelle, Soulages, de Staël, Hartung, Brauner, Zao-Wou-Ki – Kunst der Nachkriegszeit, die gerade – die Demografie will es – mit besonders schönen Werken auf den Markt drängt. Sein größter Tefaf-Coup? „Ach, viele, ein großes Drip-Gemälde von Riopelle, verkauft an die Fondation Gandur, oder ‚Agrigente‘, das bedeutendste Werk von Nicolas de Staël an eine Schweizer Familie. Ein Coup auch das: „Ich habe 2023 in Maastricht den schönsten Lanskoj verkauft, den ich kenne. Das Bild hatte ich kurz zuvor an einer Wand jenes Hauses entdeckt, wo es seit seinem Kauf 1950 im Atelier von Lanskoj hing.“ Prazan, einst Manager bei

Dior, dann der Mann, der Christie’s France in Paris aufbaute, hat die Galerie Applicat Prazan 2004 von seinem Vater Bernard Prazan übernommen. Der sei, „wie so viele andere Kunsthändler auch, aus Liebe und als Laie zur Kunst gekommen“, sagt sein Sohn. Kind einer jüdischen Unternehmerfamilie hatte Bernard Prazan Vater und Mutter, fast die gesamte Familie, im Holocaust verloren; eine Tante schlug sich mit ihm in den Süden durch. Versteckt bei einem alten Ehepaar in den Pyrenäen, überlebte der kleine Junge den Krieg. Zurück in Paris nähte er Ärmel an Jacken, immer wieder Ärmel an Jacken, gründete eine Familie, erschufte sich ein Vermögen in der Textilbranche und „trank“ die Ausstellungen der Abstrakten, als würde er sonst verdursten. 1989 eröffnete er seine erste Galerie.

„Als Kind sah ich meinen Vater, der viel arbeitete, nur selten“, erzählt Franck Prazan, „aber jeden Sonntag und in den Ferien gingen wir zusammen in Museen. Die Geschichte der modernen Kunst wurde für mich zu einem fast atavistischen Wissen, wie eine zweite Sprache.“ Sein Beruf sei mit nichts anderem zu vergleichen, sagt er. „Ein Privileg, das einem gewöhnlichen Menschen wie mir zuteil wird, täglich mit diesen außergewöhnlichen Werken in Berührung zu kommen.“ Dabei macht Prazan durchaus Unterschiede. Er könne nicht mit Gemälden handeln, die er selbst nicht behalten möchte. Bei Jean-Paul Riopelle interessiert ihn nur der Zeitraum von 1949 bis 1955, und lediglich „der späte Hans Hartung“ sei – fantastisch! Das gesamte Schaffen vertritt er nur bei wenigen Künstlern, da- ➤

Hemmerle
„Für uns ist Schmuck Kunst, die von Materialintelligenz, Handwerkskunst und einem Dialog zwischen Tradition und Experimentierfreudigkeit geprägt ist“, sagt Christian Hemmerle, der mit seiner Frau Yasmin (re.) das Münchner Juwelenhaus leitet. Seit 1997 auf der Tefaf, sorgt der Sohn von Stefan Hemmerle heute als Jurymitglied der Sektion Schmuck dafür, „dass diese Kunstform auf der Tefaf im breiteren kulturellen Kontext von Sammlungen gesehen wird“. Eines der Highlights 2026: Ohrringe mit 530 Smaragden (19,4 Karat), rückseitig in Kupfer und Weißgold gefasst.



Applicat Prazan
„La Nouvelle École de Paris“ – Nachkriegskunst von Pierre Soulages, Nicolas de Staël, Hans Hartung, Zao Wou-Ki oder Victor Brauner (o., „Progression du moi“, 1949): Franck Prazan hat die Pariser Galerie 2004 von seinem Vater Bernard übernommen – und auch dessen Philosophie. „Die Auswahl der Galerie beschränkt sich auf Gemälde, die für uns qualitativ am hochwertigsten sind.“ Ganz subjektiv. „Es ist Aufgabe der Institutionen, sich mit den schwächeren Phasen im Schaffen eines Künstlers zu befassen, nicht unsere“, sagt Prazan.



Henze & Ketterer
„Blauer Reiter“ und „Brücke“ – nirgends gibt es ein solch exquisites Angebot deutscher Expressionisten wie beim Münchner Auktionshaus Ketterer. Die befreundete Galerie Henze & Ketterer in Wichtrach/Bern spiegelt dieses Angebot (unten: Ernst-Ludwig Kirchner, „Artisten an Ringen (und Trapez)“, 1923/1928) auch auf der Tefaf.



Neuse
Neben Skulptur und Malerei von der Spätgotik bis ins 19. Jh. offeriert die Bremer Galerie Neuse auch Renaissance-Tapisserien. Etwa „April“ aus einer Monatsserie: „Beizjagd mit Falken auf Reiher im April“, Tournai, um 1520

Fotos: Courtesy of Galerie Applicat Prazan (l); Courtesy of Hemmerle (r); Courtesy of Galerie Neuse (l); Galerie Henze & Ketterer, Wichtrach/Bern (r); Victor Brauner, VG Bild-Kunst, Bonn 2026 / Courtesy of Galerie Applicat Prazan / PhotographiesND@gmail.com (l)



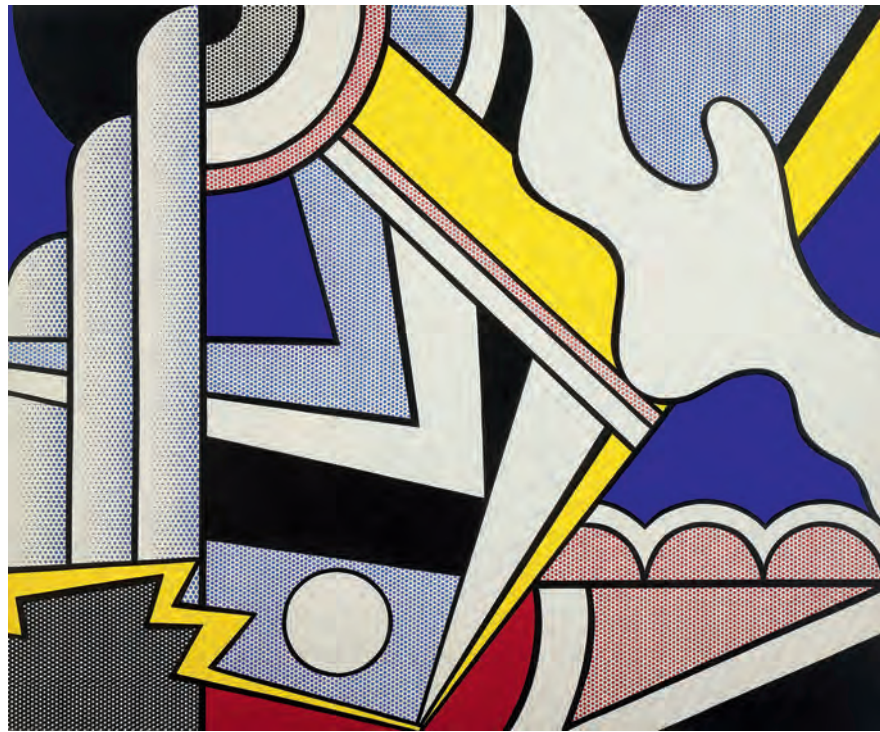
Colnaghi

Von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, das Beste aus allen Epochen, so könnte man das Programm der Galerie Colnaghi umreißen. Seit 2018 führt Jorge Coll, Nachfolger von Konrad Bernheimer, die Geschicke dieser Londoner Institution. Sie gilt mit über 300 Jahren als älteste Galerie der Welt. In den letzten Jahren brachte der Meister der Stand-Inszenierung auch Werke der spanischen und portugiesischen Spätgotik und des Barock mit den römischen Caravaggisten, Meistern wie William Turner, hellenistischen Antiken oder der Kubistin Marie Vassilieff ins visuelle Gespräch.



Tanakaya

Populäre Comics – nichts anderes waren Ukiyo-e, die kolorierten Holzschnitte der Edo-Zeit. Die Galerie Tanakaya aus Paris bietet neben den klassischen Figurenbildern auch hoch gehandelte „Schnee“-Motive wie „Zoji-Tempel, Shiba“ von Kawase Hasui (o.). Große Kunst, die schon die Impressionisten bezauberte – und auch zur Pop-Art von Roy Lichtenstein (re.) faszinierende Parallelen eröffnet.



Landau Fine Art

Benjamin Evans ist „Enkel in Ausbildung“ von Alice und Robert Landau aus Toronto. Der 23-Jährige (hier neben André Derains „Londres: Le Quai Victoria“, 1906–07) war im Juni 2024 mit dem Kauf von Alexej von Jawlensky's „Spanischer Tänzerin“ bei Ketterer in München befasst. 2026 präsentiert Landau Fine Art mit Sitz in Toronto und Meggen in der Schweiz einen neuen „Blockbuster“: „Modern Painting with Small Bolt“, 1967 von Roy Lichtenstein (oben, aus dem Besitz von Ileana Sonnabend).



Fotos: Alexej von Jawlensky, Spanische Tänzerin, 1909, Courtesy of Landau Fine Art (l); Courtesy of Gallery Tanakaya (l); Finartis Kunsthandels AG (l); Loraine Bodewes (l); Roy Lichtenstein, Modern Painting with Small Bolt, 1967, Courtesy of Landau Fine Art/VG Bild-Kunst, Bonn 2026 (l)

runter Pierre Soulages oder Maria Vieira da Silva. „Das sind starke Positionen, aber der Markt stimmt uns zu. Unsere Kunden kommen wegen unserer subjektiven Entscheidungen zu uns. Es ist Aufgabe der Institutionen, sich mit den schwächeren Phasen eines Künstlers zu befassen, nicht unsere.“ Übrigens sei „kein Kunde, ob Privatmann oder Institution, wichtiger als ein anderer“, sagt Prazan. Von Paris bis Taipeh. Namen nennt er, wie alle seine Kollegen, nicht, *discretion oblige*.

Bei den beiden Preview-Tagen ist die Messe nur der Presse und Kunden vorbehalten. Museumsleute aus Europa, Fernost (weniger als sonst) und den USA sind da, einige Herren und (wenige) Damen internationaler Versicherungskonzerne, die sich die Preise von Juwelen oder Bildern zuflüstern, als wären es Börsenkurse. Deutsch hört man oft, viel Niederländisch, Französisch und Italienisch, dazu

das blond gefärbte Englisch rheinischer Industriellengattinnen. Anbetungswürdig elegante Italienerinnen jenseits der 60 sind hier, die Pelzjacke über den schmalen seidenen Schultern, die Fendi-Schwestern und die Agnellis; früher reiste auch der berühmte, im letzten Jahr verstorbene New Yorker Klimt-Sammler Ronald Lauder an, aus Deutschland kam Reinhold Würth, dessen klug zusammengetragene Kunstsammlung, darunter Spitzenwerke von Hans Holbein, Anselm Kiefer oder Gerhard Richter, mittlerweile mehr Wert hat als sein milliardenschweres Schraubenimperium in Künzelsau. Aber auch einige junge Sammler aus Europa, die sich von der Schule, von Salem, Le Rosey, Eton oder aus Zuoz kennen, stehen nun vor dem Sushi-Wägelchen in der Schlange, einige Saudis und betörend fashionable Frauen aus den Emiraten. Es waren nie viele Russen hier, keine Trophy Wives, keine „Lifestyle“-Redakteurinnen wie andernorts. Auch wenn unter der Blumenkuppel im Entree seit dem letzten Jahr ein paar „Stil-Influencer*innen“ das Handy in die Höhe recken und Besucher danach fragen, ob der Foulard von Hermès und die Schuhe von Gucci seien.

Milliardenschwere Sammler mit Privatjets, okay, aber auch Menschen, die sich auf der Suche nach „dem einen Blatt“ in die Messe stürzen, Menschen, die mit selbstvergessenem Lächeln von Galerie zu Galerie wandern und, viele Stunden später, dasselbe Lächeln wieder aus der Halle tragen. „Ein Paar kommt seit 30 Jahren zu uns an den Stand“, erzählt Christian Hemmerle, „nur um zu bewundern.“ Jeder habe so seine Maast-

richt-Freundschaften, sagt er und kommt dann auf ein ganz anderes Thema zu sprechen. Den Nachwuchs. Gerade im Altmeisterhandel gebe es da ein Problem. Viele seien weit über 80, große Händlerpersönlichkeiten, deren Charisma „heute nicht mehr hergestellt“ werde, so Hemmerle. Obwohl er selbst und seine Frau Yasmin das beste Beispiel abgeben, wie eine solche Nachfolge gelingen kann. Und es gibt noch weitere: „Ich bin nun seit fast fünf Jahren dabei – im Herzen aber schon ganz lange“, sagt Martin Neuse, der den Bremer Kunsthandel Neuse nun gemeinsam mit seinem Vater Achim führt, dabei hatte der einmal in einem Interview gesagt, dass seine Kinder sich nicht für den Kunsthandel eigneten, „der erste Sohn sei zu klug, der zweite zu nett und die Tochter zu ehrlich“. Alle drei Eigenschaften müsse man haben, aber nicht im Überfluss, das sei

„schädlich fürs Geschäft“. Nun also doch, der Sohn – auf eine andere, leise Art. Auf Konrad Bernheimer folgte bei Colnaghi der junge Katalane Jorge Coll, bei den Kugels ist

mit Laura Kugel die sechste Generation dabei. „Ich war auch eine von denen, die alles auf links drehen wollten, mit 1000 neuen Ideen!“, lacht sie. „Gut, vielleicht habe ich die Digitalisierung vorangetrieben, wir existieren ja nicht im luftleeren Raum, aber das immense Wissen meines Vaters und Onkels, ihre jahrzehntelange Erfahrung, ist die Basis, die alles trägt.“

Das hat auch Benjamin Evans, Enkel von Robert und Alice Landau aus Toronto, inhaliert. „Only Masterpieces“ ist das Motto ihrer Galerie. Atemberaubende Modiglianis oder Picassos hat Landau Fine Art in Maastricht schon präsentiert, und auch in diesem Jahr halten sie etwas ganz Besonderes bereit: Pop-Art, ein Gemälde von Roy Lichtenstein. „Blockbuster“, sagt Christian Hemmerle dazu, „ein Glanz, der auf die ganze Messe ausstrahlt.“ Landau ist ganz in Familienhand, Robert und Alice werden von den beiden Töchtern Sara und Jennifer und deren Ehemännern unterstützt. Und von Ben, dessen angelsächsische Courtoisie nur noch von seiner jungshaften Begeisterung übertroffen wird. Natürlich habe er Vorbilder, sagt der 23-Jährige und nennt Alessandra de Castro, die nicht nur den Kunsthandel ihres Vaters, eines eminenten Spezialisten für barocke Kunst mit Sitz an der Spanischen Treppe in Rom, sondern auch dessen Engagement für das *Museo Ebraico* fortführt. „Sie ist meine Inspiration, aber auch zu Franck Prazan sehe ich auf.“ Er selbst beschreibt ➤

sich als „Enkel in Ausbildung“. Das bedeute vor allem: sehen lernen. „Sehen ist alles, und um richtig zu sehen, muss man wissen, also noch viel mehr sehen“, erklärt er. Ronald Lauder habe es mal so ausgedrückt: „Als Sammler muss man ein Vielfliegerticket haben – und sehr bequeme Schuhe.“ Als Kunsthändler auch. „Meine Großmutter Alice hat das beste Auge von uns allen“, sagt Evans und erzählt, wie sie einmal zu Besuch bei Leslie Waddlington in London war, dem wohl größten Kenner von Fernand Léger, und, *one, two, three*, die drei besten Bilder seiner Kollektion herausgepickt hat – „you should listen to your wife“, habe Waddlington, verblüfft über so viel Urteilsvermögen und Geschmack, zu seinem Großvater gesagt. „2024 konnte sie sich einen Traum erfüllen: „Alexej von Jawlenskys ‚Spanische Tänzerin‘. Evans sagt es fast träumerisch auf Deutsch, eine Inkunabel des Expressionismus. „Mr. Ketterer aus München informierte uns, dass das Bild im Juni bei ihm zur Auktion kommen würde. Meine Großmutter hatte es 30 Jahre zuvor bei einem Schweizer Sammler gesehen – durch eine Tür, die eigentlich hätte geschlossen sein sollen. Und nie vergessen. Seither haben wir darauf gewartet, dieses Gemälde irgendwann kaufen zu können.“ Für 8,3 Millionen Euro ging der Zuschlag an Landau. Ein Weltrekordergebnis für Jawlensky. Fast das Doppelte soll es nun bei Landau kosten, *„fair enough“*, findet Evans, „für mich gehört es zu den drei schönsten Werken von Jawlensky, vielleicht ist es das schönste überhaupt. *Otherworldly*, die Dynamik und Tiefe der Farben, Blau und Rot – *like a melody*. Letztes Jahr in Maastricht konnte das jeder sehen. Und nein, wir haben die ‚Spanische Tänzerin‘ noch nicht hergegeben. Das hat Zeit.“

Zeit ist eine Größe im internationalen Kunsthandel, die „drei L“ (Lange liegen lassen), gelten bei Landau ebenso wie bei Kugel in Paris und beim Design-Guru David Gill in London. Dort führt nun dessen Lebenspartner Francis Sultana die Geschäfte – „wir stehen für die moderne Art von Familie“, sagt Sultana, der selbst ein eminenter Gestalter ist. Schon vor 40 Jahren glaubte man bei David Gill an die Kunst von Line Vautrin, deren geistreicher Bronzeschmuck und die koketten Spiegel damals für ein paar Hundert Dollar zu haben waren. Ebenso wie Memphis-Designs, die viele „Form follows function“-Gralshüter für Firlefanz hielten. Und heute? Werden sie zu ähnlichen Preisen wie zeitgenössische Kunst gehandelt. „Eine Entwicklung, die auch

auf das Konto der Tefaf Maastricht geht“, meint Sultana. In diesem Jahr stellt er den Ornamentkünstler Pierre Marie und Valentin Loellmann aus, dessen Möbel Skulpturen sind. Künstler, die sich mit den Meistern des Barock oder des Art déco messen können. „These are the antiques of the future“, sagt David Gills Geschäftsführer dazu. Mit dem Galerie-Design rückt auch eine andere, für die Tefaf eminente Gruppe in den Fokus: Innenarchitekten. Vor allem die Granden des Metiers wie François-Joseph Graf oder Pierre Yovanovitch, die für illustre Sammler wie den ehemaligen AXA-Chef Claude Bébéar oder LVMH-Gigant Bernard Arnault arbeiten. „*Decorators* sind sehr wichtig für uns“, stimmt Laura Kugel zu, „manche Kunden werden erst durch ihre Interior-Designer für Kunst sensibilisiert. Wir haben viele eklektische Sammler, die vielleicht wegen eines besonderen Möbels zu uns gekommen sind, aber dann von anderen Dingen angezogen werden, gerade ist feinste Handwerkskunst das, wonach viele suchen.“

Etwas zu berühren und berührt zu werden. Die Sehnsucht nach dem Menschen in allen Dingen. Es ist Krieg in Europa, und die tobsüchtige Zolpolitik des amerikanischen Präsidenten trifft auch den europäischen Kunsthandel hart. Steht Maastricht deshalb so im Licht, ist Kunst die ultimative Währung, wenn Werte und Gewissheiten zerbrechen? „Ich bewerte Kunst nicht anhand einer bestimmten Zeit. Sie ist von Natur aus unabhängig von jeglicher Konjunktur, das macht ihre Einzigartigkeit aus: Sie ist ein Beweis für Zivilisation“, antwortet Franck Prazan. Und zwar über Länder, Kulturen und Epochen hinweg. In Maastricht kann man es sehen. Verknüpfungen zwischen den Kunstwerken werden sichtbar, wenn etwa ein japanischer Farbholzschnitt aus der Edo-Zeit in Bildaufbau und Farbigkeit, aber auch in der meditativen Wirkung Parallelen zum Gemälde des amerikanischen Künstlers Roy Lichtenstein aufweist, beide Pop-Art, jedes zu seiner Zeit. Denn wenn diese Messe eines ist, dann eine Feier des einzelnen Objekts. Wie hatte Laura Kugel gesagt: „Mit einem Kunstwerk hält man eine ganze Welt in der Hand, sie ist vergangen und doch gegenwärtig.“ Stücke, die längst versunkene, aber auch höchst gegenwärtige Welten aufscheinen lassen, komprimiert, verdinglicht, nach jenem magischen Prinzip – Skulptur, Malerei, Objekt – das so alt ist wie die Geschichte des Menschen. Ein Triumph seines Genies. Und ein Trost.

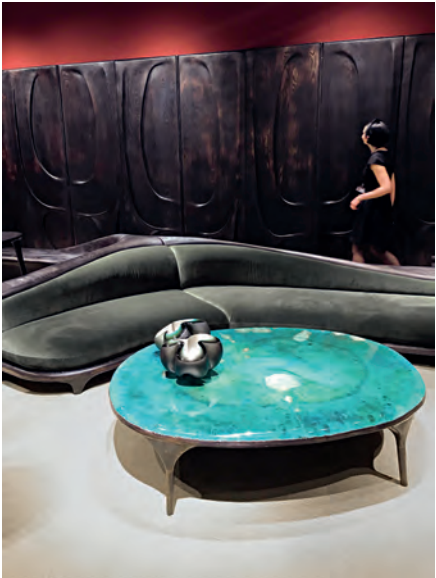
Mit einem Kunstwerk hält man eine ganze Welt in der Hand, vergangen und doch real.

Fotos: Dr. Simone Herrmann (1); Guillaume Benoit (2); Jerome Galland (3); Kate Martin (4); Tom Mannion 2025 David Gill Gallery (5)



David Gill

Eine Referenz in der Design-Welt: Die Londoner Galerie von David Gill, dessen Partner Francis Sultana (g. re.) selbst einer der Großen des Designs ist – seine „Anita“-Poufs sind Klassiker. Das Programm: *bold*. Von den Memphis-Prunkstücken Mattia Bonettis und Zaha Hadid bis zu den jungen Wilden der Szene. „Wie im letzten Jahr stellen wir auch 2026 Möbelkunststücke von Valentin Loellmann (re., Reliefpaneel aus Eiche, Sofa und Bronzetisch) und – Überraschung! – Werke des Ornamentkünstlers Pierre Marie und von Saint Clair Cemin (o. re.: Spiegel „Roman Garden“, patinierte Bronze, 2025) aus.



Kugel
„Sie ist so fotogen!“, schwärmte Laura Kugel und schickte uns ein Foto von „Pantherin ihre Jungen nährend“ (re., Skulptur in *Giallo-tigrato*-Marmor von Antonio Moglia, um 1825–30), nur eines der Top-Werke der diesjährigen Tefaf-Präsentation von Kugel. „Alle Wunder dieser Welt – mit Ausnahme des 20. Jahrhunderts“ könnte das Motto der Pariser Kunsthändler-Dynastie (li., Laura mit Onkel Nicolas und Vater Alexis Kugel, v.) lauten, deren Vorfahren 1920 aus Russland kamen. Selbst staunenswerte Möbel wie ein Roentgen-Bureau für Katharina die Große oder Kunstkammerobjekte wie der „Orpheus-Pokal“ von Jan Vermeyen (li., um 1641-42, heute im Metropolitan Museum, New York) sind im Hôtel Collot, dem illustren Sitz der Galerie, in bester Gesellschaft. Kein Wunder, dass die Schatzkammer-Box von Kugel gleich die erste nach dem Tefaf-Eingang ist.

